

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **56 (1968)**

Heft 11

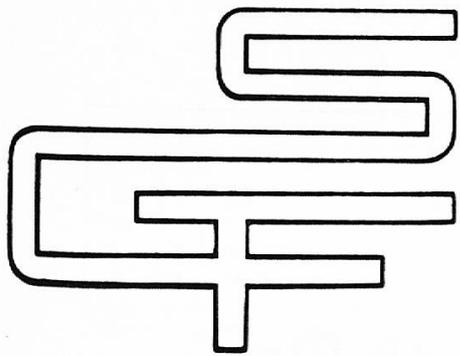
PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zentralblatt ⁷⁰³⁰ des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Herbstliche Sonnenstrahlen

Aufnahme: Gertrude Fehr, Territet

Bern, 20. November 1968

56. Jahrgang Nr. 11



Anne de Moor

Gestern war ich jung

Ein Familienroman aus Holland.
Aus dem Holländischen übertragen.
249 Seiten. Leinen Fr. 14.80.

«Für einen Bruchteil einer Sekunde kommt es beiden vor, als kennten sie sich. Ein kurzes Zögern, dann strecken sich die beiden alten Damen die Hand entgegen, und nun wird die Vergangenheit wieder lebendig...»

Frau Anne de Moor, die durch ihre **«Mutter-Ditta»-Bände** und **«Vater Daniel»** im deutschen Sprachraum bekanntgeworden ist und in Bilthoven lebt, greift hier ein neues Thema auf. Es ist das Generationenproblem und die Frage nach dem Platz und Lebensraum des alternden Menschen.

Zwei Frauengestalten stehen im Mittelpunkt des Buches: Ella Couturier und Lizzy van Bemmelen. Erstere Pfarrerstochter, hübsch, umworben, letztere einzige Tochter eines fröhlichen, jedoch vom Leben stiefmütterlich behandelten Schneiders, äusserlich wenig anziehend, aber von ausgeglichenem Charakter. Hans van Goyen, ein Student der Medizin, liebt Lizzy. Das lässt Ella nicht ruhen, und sie schafft es schliesslich, Lizzy auszustechen. Sie wird Gattin des jungen Arztes Dr. van Goyen und schenkt einem Töchterchen das Leben. Allzu lange darf sie sich ihres Triumphs nicht freuen: Hans stirbt durch einen Unglücksfall. Ella ist gezwungen, eine kleine Fremdenpension zu übernehmen. Hier lernt sie ihren zweiten Mann, einen Ministerialbeamten, kennen. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg muss sie mit den Problemen ihrer Kinder aus zweiter Ehe fertig werden. Sie lernt, sich dreinzuschicken, dass ihr Mann nach langem Leiden stirbt. Der Entschluss, ihren Lebensabend in einem Altersheim zu verbringen, wird ihr schwer. Zu ihrer Überraschung begegnet sie hier Lizzy van Bemmelen. Man erfährt, wie Lizzy einen verwitweten Arzt kennengelernt hat, diesen heiratete und seinen fünf Kindern eine treue Mutter wurde. Auch bei ihr verlief das Leben nicht glatt, aber ihr Gottvertrauen half ihr, Schweres wie Frohes zu tragen. Nach dem Tode ihres Mannes war auch für sie der Tag gekommen, an dem sie erkennen musste, dass es notwendig war, ihren Lebensabend in einem Altersheim zu verbringen. Im Austausch der beiden Frauen über ihre Lebensschicksale schliesst sich der weitgespannte Bogen der Rahmenhandlung.

Friedrich Reinhardt Verlag – Basel

Redaktion	<i>Aus dem Inhalt</i>	
Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 51 14 09 (Manuskripte an diese Adresse)	Flucht in die Eile	225
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40 3000 Bern, Tel. 031 43 03 88	Aus der Gartenbauschule Niederlenz	226
Abonnemente und Druck: Bächler+Co AG	100-Jahr-Feier des Gemeinnützigen Frauenvereins Kreuzlingen	227
Inserate: Bächler-Inseratregie	Zum Rücktritt von Fräulein Emmy Schmidt, Filisur, als Kantonalpräsidentin der Bündner Sektionen des SGF	228
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11	Ein halbes Jahrhundert Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben	229
Postscheck 30 - 286	Dem Advent entgegen	231
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20; Nichtmitglieder Fr. 5.20	Auf der Wohnungssuche	232
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet	Wandlung	233
Postschecknummern:	Leuchtende Farben in dunklen Gartenecken ...	233
Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern	Zu Besuch bei der Eidgenössischen Alkoholver- waltung	234
Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich	Behinderte kaufen ein	236
Baufonds der Gartenbauschule	Pro-Juventute-Marken 1968	239
Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen	Fahrbewilligung erst nach Erste-Hilfe-Kurs ...	241
	Buchbesprechungen von M. H.	241

Flucht in die Eile

*Wo ein bisschen Eile ist,
ist immer auch ein bisschen Furcht.*

Milford

Vielleicht auch mangelndes Selbstvertrauen, nämlich beim Wissen darum, dass man sofort handeln muss, weil man am nächsten Tag vielleicht dazu nicht mehr imstande ist, oder das, was man heute zu wissen glaubt, morgen schon verfliegen sein kann. Weil man vielleicht spürt, dass man aus der Augenblickseingebung schöpfen muss, weil es am beständigen Können fehlt. Möglicherweise auch, weil man etwas als erledigt ablegen möchte, über das tiefer nachzudenken Unbehagen einflösst. Menschen, die in dieser Art und Weise eilig sind, befinden sich auch meist irgendwo auf der Flucht vor der Notwendigkeit, einer Situation ganz ins Auge zu blicken.

Sie sind nicht zu verwechseln mit demjenigen, dem eine gewisse Regelmässigkeit in den Anforderungen, die an ihn herantreten, und den Wünschen, die er an den Alltag stellt, die Möglichkeit geben, sich durch Selbstdisziplin eine gewisse Organisation zu schaffen, die es ihm erlaubt, speditiv zu arbeiten. Solche Menschen verlieren meist wenig oder keine Zeit, um gestellte Aufgaben anzugreifen. Sie entkleiden auch unerwartete Anforderungen der Schockwirkung, weil sie durch Erfahrung wissen, dass auch diese gemeistert werden konnten. Sie verbreiten auch keine Atmosphäre der Unruhe um sich herum. Es ist nur wichtig, dass sie in allem menschlich bleiben und nicht jenes Odium des Perfektionismus ausstrahlen, das den Mitmenschen so leicht lähmt.

M. H.



Aus der Gartenbauschule Niederlenz

Der 18. September war ein Freudentag für unsere Schule. Bunte Papierbänder flatterten am Tannenbäumchen, das auf dem Kamin der neuen Heizanlage aufgepflanzt war. Am Abend versammelten sich Schulleitung, Schülerinnen, Nachbarn, Baukommission, Unternehmer und Arbeiter, um im zukünftigen Arbeitsraum das Aufrichtefest des neuen Glashauses zu feiern. Lampions markierten den einzuschlagenden Weg durchs neue Gewächshaus. Dekorationen aus Blumen und Wurzelgebilden säumten den Weg und verwandelten den im Rohbau fertigen Arbeitsraum in einen kleinen Festsaal. Aufgestellte Bänke und Tische luden ein, sich im frohen Kreis zu setzen. Mit einigen Liedern eröffneten die Schülerinnen das Fest. Frau Rippmann dankte allen am Bau Beschäftigten für ihre gute Arbeit, und Herr Haller, Präsident der Baukommission, drückte seine Freude über das Gelingen und das gute Einvernehmen aller Beteiligten aus.

Der durch Frl. Stäubli und Frl. König mit Liebe vorbereitete, ausgezeichnete Imbiss erquickte Augen und Gaumen.

Ein kleines Theater einiger Schülerinnen und Lieder, die durch Mitglieder der Jungen Kirche Niederlenz dargeboten wurden, sorgten für Unterhaltung. Bei Kaffee und Kuchen wurde noch lange geplaudert, und aufgelegte Platten luden zum Tanzen ein.

Genau 14 Tage nach dem Aufrichtefest erlebte die Schule einen neuen Freudentag: es wurde ihr der VW-Kombiwagen, ein Geschenk der Aargauischen Frauenzentrale, übergeben. Dieses Transportmittel wird der Schule ausgezeichnete Dienste leisten, erstens für Warentransporte der sich steigernden Produktion, zweitens als Transportmittel für die Schülerinnen bei Exkursionen und Besichtigungen.

Frau Bölsterli, die Präsidentin der Aargauischen Frauenzentrale, begleitet von Frau Matter, Kassierin, liess es sich nicht nehmen, selbst mit dabei zu sein, als der Wagen von der Amag in Schinznach nach Niederlenz überführt wurde.

Die Schülerinnen standen mit blumengeschmückten Gartenrechen bei der Einfahrt Spalier und bekränzten den Wagen mit Blumengirlanden. Ein frohes Lied wurde gesungen; dann übergab Frau Bölsterli Herrn Hergert den symbolischen Schlüssel und richtete freundliche Worte an die Schülerinnen und empfahl den Wagen ihrer Sorgfalt und Pflege. Nun folgte die Taufe, wobei Frau Bölsterli das Amt der Patin übernahm. Zwei Schülerinnen sprachen gute Wünsche für *Josephine*, das neue Gefährt.

Ein Lied der Schülerinnen beschloss die kleine Feier, die erneut zeigte, wie unsere Gartenbauschulfamilie es versteht, ihrer Dankbarkeit auf sympathische Art Ausdruck zu verleihen.

Dann schloss sich eine kurze Fahrt mit dem bekränzten Wagen durch das Dorf an, damit die stets teilnehmende Bevölkerung sich mitfreue an der willkommenen Gabe.

E. F.

100-Jahr-Feier des Gemeinnützigen Frauenvereins Kreuzlingen

Der Gemeinnützige Frauenverein durfte am 6. Oktober 1968 ein kleines, aber ganz seltenes Fest feiern. 100 Jahre sind seit seiner Gründung vergangen. Eine schön geschriebene Urkunde, die so viele Jahre von treuen Präsidentinnen aufbewahrt wurde, zeugt von der Gründung unseres Vereins. In jenem Jahr muss es den ganzen Sommer furchtbar geregnet haben, so dass unsere Flüsse über die Ufer traten. Besonders das untere Rheintal wurde von der Katastrophe betroffen. Der Strom war damals noch nicht korrigiert. Kartoffeln und Mais waren nicht geerntet und lagen unter meterhohem Schutt. Hilfsaktionen wurden in der ganzen Schweiz eingeleitet und führten bei uns am 11. Oktober zur Gründung des Frauenvereins Egelshofen (später Kreuzlingen genannt).

Unser heutiger Verein besteht aus 15 bis 20 Frauen, die im Hintergrund ungefähr 180 Frauen, sogenannte Passivmitglieder, haben. Diese leisten jährlich ihren Beitrag für die Arbeit der «Aktiven». Wir machen immer noch Weihnachtspakete an Alte, Einsame und grosse Familien und auch Besuche das Jahr hindurch. Trotz AHV, Pro Infirmis und Pro Juventute, trotz gut geleiteter Fürsorgestellen finden wir immer noch Aufgaben.

Aber nun zu unserem Jubiläum. Um es vorauszunehmen, es wurde ein ganz reizendes, wohl gelungenes Festchen im prächtigen, neuen Kirchgemeindesaal. Aber hier ist nun der Platz, unser grosses Bedauern auszudrücken, dass weder unsere verehrte Zentralpräsidentin, Frau Rippmann, noch Frau Schellenberg, Präsidentin des thurgauischen Kantonalvorstandes, unter uns sein konnten. Wir hatten uns alle so gefreut auf ihr Kommen.

Unsere Gäste von der Behörde, von der Kirchenvorsteherschaft, unsere alten Mitglieder, Delegierte vom Zentralvorstand, vom kantonalen Vorstand, vom Bund thurgauischer Frauenvereine, von verschiedenen Institutionen und andern Frauenvereinen konnten an schön gedeckten und mit Blumen geschmückten Tischen Platz nehmen. Nach der Begrüssung der Präsidentin, Frau Fisch, erklang, von Künstlern gespielt, eine prächtige Sonate von Telemann. Dann erzählte Frau Perini, eines unserer jungen Mitglieder, aus unserer heutigen Arbeit, wie ich sie am Anfang angedeutet habe, und führte weiter aus, dass wir Frauen uns auch für Schule und Kirche interessieren müssen und aufgeschlossene Staatsbürgerinnen sein wollen.

Nun folgte von Frau Stocker ein kleiner Bericht aus der «alten Chronik». Ein Kenner lokaler Geschichte stand ihr bei; von der Gründung eines Frauenvereins wusste er aber nichts. Es sei die Gründung eines Männervereins verzeichnet, der sich nach 24 Jahren aufgelöst habe.

Wenn auch der Zusammenschluss der Frauen unerwähnt blieb, so ist das kleine Flämmchen der Nächstenliebe, das damals angezündet wurde, bis jetzt nicht verlöscht. Dann hörten wir, dass Kreuzlingen im alten Jahrhundert bis 1914 ganz nach Konstanz orientiert war; man kaufte dort ein, zahlte mit Mark, auf beiden Seiten der Grenze, Mädchen und Knaben gingen dort in höhere Schulen. Der Erste Weltkrieg beendete dieses Miteinander mit einem Schlag, und Kreuzlingen

nahm an Bedeutung zu. Aus alten Kassabüchern, die auch durchgesehen wurden, ersah man, dass die Tuberkulose zu jener Zeit eine Geissel der Menschheit sein musste. Viele Male hiess es darin: Sanatoriumskosten für eine Mutter oder einen Vater; Milchrechnungen wurden bezahlt für Familien, deren Ernährer längere Zeit krank war. Das «Grübeln» in alten Büchern hat sich gelohnt und brachte auch für uns viel Interessantes zutage.

Im Laufe des Abends meldeten sich dann die Gratulanten mit freundlichen und aufmunternden Worten für unsere Arbeit und weiteres Gedeihen des Frauenvereins. Wir durften sinnige Geschenke entgegennehmen. Von der Vertreterin des Zentralvorstandes, Frau Vetter, erhielten wir eine Schleife in den Thurgauer Farben mit Fünflibern besteckt, von Fräulein Böhi vom Kantonalvorstand ein silbernes Vereinsglöcklein, das sofort eingeweiht wurde, vom Bund thurgauischer Frauenvereine und vom Frauenverein Romanshorn Strickwolle in schöner Aufmachung. Das Gästebuch vom Emmishofer Frauenverein werden wir gerne wieder bei anderer Gelegenheit brauchen, wie auch das schöne Arbeitsbuch vom Frauenverein Bottighofen. Auch der Israelitische Frauenverein war mit einer hübschen Gabe unter den Gratulanten. Herr Stadtammann Abegg übergab sein Geschenk in einem Kuvert, dessen Inhalt der Kasse zugute kommt.

Dass wir unsre Gäste auch mit einem guten Imbiss bewirteten und mit fröhlichem Klavier- und Blockflötenspiel unterhielten, ist selbstverständlich. Als der Abend vorgerückt war, gingen alle Anwesenden erfreut und beglückt vom festlichen Anlass nach Hause. Wir Jubilare beginnen mit neuer Kraft und Arbeitsfreude das neue Jahrhundert. Sicher ist, dass wir nicht hundert Jahre warten, bis wir wieder ein Fest feiern. M. J.

Zum Rücktritt von Fräulein Emmy Schmidt, Filisur, als Kantonalpräsidentin der Bündner Sektionen des SGF

«Füge dich der Zeit, erfülle deinen Platz
und räum ihn auch getrost, es fehlt nicht an Ersatz!»

Mit diesen – fast möchte ich sagen – imperativen, aufmunternden Worten von Fr. Rückert schloss Fräulein Schmidt ihren letzten Jahresbericht als Kantonalpräsidentin.

Es war tröstlich für sie wie für die grosse Schar von Frauen, die an einem bezaubernden Herbsttag im Oktober aus allen Talschaften des Bündnerlandes nach Filisur herbeigeströmt waren, zu wissen, dass es sich nicht um einen Abschied handelte. Es tritt vielmehr ein Präsidentinnenwechsel auf kantonaler Ebene ein, während Fräulein Schmidt als Präsidentin der Sektion Filisur weiterhin mit uns allen in Verbindung bleibt.

Vor 29 Jahren schon hatten sich die Bündner Sektionen zu einem stattlichen Kantonalverband zusammengeschlossen, den Fräulein Schmidt während der

letzten 13 Jahre in souveräner Weise geleitet und dem sie in ihrer fortschrittlichen, weltoffenen Art das Gepräge verliehen hat.

Wer auf einsamem Posten Jahr für Jahr die Geschicke eines Vereins leitet, weiss um den hohen Wert enger Kontaktnahme mit Gleichgesinnten, weiss auch um die stimulierende Kraft, die aus Gedanken- und Erfahrungsaustausch fliesst, die wiederum zur Quelle für neue Ideen und zum Ansporn zu neuen Bemühungen im Dienste des Nächsten führen kann.

Fräulein Schmidt hat das vorgelebt, was sie in Wort und Schrift ihren im ganzen Kanton weit verstreuten Mitarbeiterinnen anempfohlen hat: ihre Mahnungen und Empfehlungen hatten Gewicht, und die Schlichtheit und Geradheit ihres Wesens erweckten überall Vertrauen.

«Nur derjenige ist stark, der in sich selber stark und wachsam ist und unerschütterlich für die ihm anvertrauten Güter einsteht.» Gewinnen diese ihre Worte angesichts der jüngsten Geschehnisse nicht an besonderer Aktualität?

Fräulein Schmidt schätzt keine Belobigungen, und wir wollen diesen Wesenszug respektieren. Wir danken ihr auch an dieser Stelle von ganzem Herzen für ihr vorbildliches Wirken und für das gütige Vertrauen, das sie eh und je denjenigen unter uns entgegengebracht hat, die in Vereinsdingen weniger Erfahrung aufzuweisen hatten als sie. Die Schreibende zählt sich auch zu diesen und ist überzeugt, dass die enge Verbindung, das wache Dabeisein erhalten bleiben selbst dann, wenn es – wie wir ja alle wissen – nicht leichter wird mit den Jahren.

Die Zentralpräsidentin: D. Rippmann

Ein halbes Jahrhundert Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben

Wenn Achtzigjährige Fünfzigjährigen zum Geburtstag gratulieren und beide sich gerne dabei bewusst sind, dass sie sich noch jung, anpassungs- und entwicklungsfähig fühlen, dann muss es sich bei ihrem Lebenselixier um einen ganz besonderen Saft handeln.

Und tatsächlich ist es denn auch so: Das 50-Jahr-Jubiläum feiert die *Schweizerische Stiftung für Gemeindestuben*, und Gratulant ist hier der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, und beide stellen sich seit Jahrzehnten in den Dienst der Allgemeinheit.

Die Aufgabe der Gemeindestube ist in ihrer Bezeichnung enthalten: sie will eine Stube, eine Wohnstube sein, und sie will der Gemeinde, der Gemeinschaft im weiten Sinn dienen. In den Gemeindestuben darf man sich wirklich zu Hause fühlen, es geht um mehr als nur um einen preiswerten Bissen und einen alkoholfreien Trunk. Wenn wir immer wieder feststellen, dass die Neugestaltung der

Arbeitszeit die Familienmahlzeiten einschränkt und dadurch die Familiengemeinschaft um eine wertvoll sein könnende Begegnung ärmer macht, dann ist es ganz und gar nicht gleichgültig, wenn die neuentstehende Gemeinschaft der gemeinsamen ausserhäuslichen Mahlzeit sich in einem gesunden Rahmen abspielt. Vielleicht wird das nicht mehr immer als ganz zeitgemäss empfunden: wer heute in einem Tea-Room mit Tellerservice gelegentlich eine Mittagsmahlzeit einnimmt, staunt, wie viele der jungen Mädchen sich mit Zigarette und Kaffee begnügen...

Die Stiftung als Dachorganisation ist in grossem Masse auf die lokalen Frauenvereine angewiesen. Es ist eine Wechselwirkung: die Frauenvereine setzen den Gedanken in die Tat um, von der Stiftung tatkräftig beraten und unterstützt, und so haben beide einander nötig. Es sind aber auch gewerbliche und andere Betriebe, Mensas, Strandbäder, Gasthäuser, die angeschlossen sind. Die *trinkgeldfreie* Bedienung gehört mit zum Begriff der Gemeindestube, aber die ständige Hochhaltung dieses Prinzipes durch alle Anfechtungen hindurch war keine kleine Sache. Und nun hat sich etwas Bemerkenswertes ereignet: gerade auf das am 26. Oktober gefeierte Jubiläum hin hat der Zentralvorstand des Schweizerischen Wirtevereins in seinen Sitzungen vom 23. und 24. Oktober beschlossen, im Gastgewerbe das System der einkalkulierten Trinkgelder einzuführen, also Trinkgeldablösung. Fürwahr eine Art von anerkennendem Geburtsgeschenk der Stiftung gegenüber!

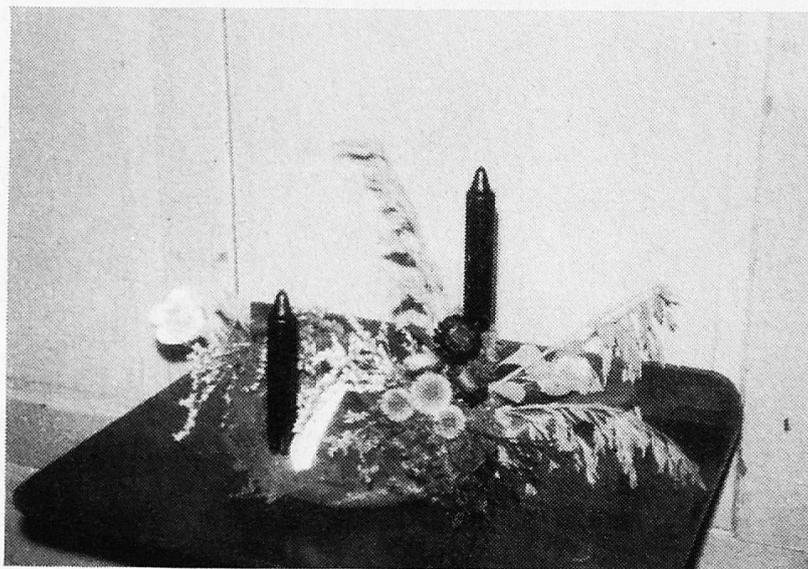
Auf das Jubiläum hin hat die Stiftung eine ansprechende Festschrift herausgegeben, aus der alle die vielen Möglichkeiten ersichtbar sind, die sich unter einem solchen schützenden Dach ergeben, in der dankbar der Pionierinnen, der Frauen Susanne Orelli, Zürich, und Amelie Moser, Herzogenbuchsee, gedacht wird, das Gestern und Heute bildlich dargestellt und vor allem auch ein mit Recht optimistischer Ausblick in die Zukunft enthalten ist.

Die Feier selber, zum grössten Teil liebevoll durch Frl. Fürsprecher Adelheid Fischer, die seit 20 Jahren das Sekretariat betreut und dessen eigentlicher Spiritus rector ist, gestaltet, füllte das Kirchengemeindehaus Oberstrass in Zürich bis zum letzten Platz. Herr Dr. Reimann durfte als Präsident des Stiftungsrates eine froh gestimmte Gästeschar begrüßen, die mit Interesse den Ausführungen von Herrn Regierungsrat Rudolf Meier über «Staat und private soziale Tätigkeit» folgte. Umrahmt von einem gemischten Chor des Seminars Küsnacht, erzählte anschliessend Pfarrer Adolf Maurer Erinnerungen aus der Gründungszeit, liess das Bild von Frau Orelli lebendig werden, aber auch durch humorvolle Randbemerkungen bewusst werden, was für zusätzliche Anforderungen doch im vormotorisierten Zeitalter an den freiwilligen Sozialarbeiter gestellt wurden. Das Keller-Wort, mit dem er seine bescheiden vorgetragenen Zeitbilder schloss: «Wer Menschen fischen will, der muss sein Herz an die Angel stecken», begegnete gerade in diesem Kreis vollem Einverständnis. Die beiden Gründerorganisationen, der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften und die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, liessen durch Frl. Ruth Karrer und alt Stadtpräsident Dr. Emil Landolt ihrer Freude über das Gedeihen der Institution Ausdruck geben. Dass Frl. Marie Hirzel der ganzen Veranstaltung, bei der sie von Anfang an eine so wichtige Rolle gespielt hatte, mit gleich wach gebliebenem Geist folgen durfte,

bedeutete vielen eine besonders freudige Genugtuung. Fr. A. Fischer, mit herzlichem Applaus begrüsst, schloss die Feier mit warmen Dankesworten. Daraufhin stieg man frohen Herzens in die sonnige Höhe, wo im «Rigiblick» sich beim gemeinsamen Mittagessen bald einmal jene warme Atmosphäre entwickelte, wie sie immer dann präsent ist, wenn Gleichgesinnte sich zusammen freuen dürfen. Kurze Ansprachen und musikalische Darbietungen riefen die Feiernden nach einem kurzen Spaziergang in herbstlicher Sonne noch für ein letztes Beisammensein zusammen. Es war ein dankbarer Rückblick und ein zukunftsfroher Ausblick, die dem Jubiläum die Prägung gegeben hatten.

M. Humbert

Dem Advent entgegen



Winterlicher Blumenschmuck, hergestellt von Frauen des Gemeinnützigen Frauenvereins Matzingen TG anlässlich des letztjährigen Verkaufs zugunsten der Gartenbauschule Niederlenz

Mitteilung der Sektion Bern

Im Dezember findet keine Mitgliederzusammenkunft statt.

Der Vorstand

Auf der Wohnungssuche

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Müller, Rüslikon, dem in dieser Nummer besprochenen Buch «Unsere Waschbären» entnommen.



Wandlung

*Ein Wölklein überm Waldesrand
wollt in den Himmel gehn,
enttäusserte sein licht' Gewand,
und schon war es geschehn.*

*Da war kein Pomp, kein Trauerzug,
der Himmel nahm's in Kauf,
Geleite gab ein Vogelflug,
die Welt ging ihren Lauf.*

*Doch, wen die Wandlung angerührt,
das Wunder fassen kann,
stimmt, von der Schöpfung angerührt,
das Jubilate an.*

Elisabeth Baumann

Leuchtende Farben in dunklen Gartenecken

ap. Die blühende Rabatte vor dem Haus freut uns nur halb, wenn wir auf dem Wege von der Haustür in den Garten oder vom Gartentor zum Hauseingang etwas missmutig dürre Blätter, einige unverzagte Unkräutlein und, wenn es gut geht, vielleicht ein paar Farne zwischen der Hecke, unter den kahlen Blütensträuchern oder zwischen den hellen Stämmen der Birken fast zwangsläufig sehen müssen.

Sicher, schattige Wegränder, schmale Heckeneinfassungen und alle kaum von der Sonne beschienenen Baum- und Strauchgründe sind nicht so leicht mit Blumen zu schmücken.

Einmal im Jahr aber, vom März bis in den Mai hinein, wenn noch kaum Laub an den Gehölzen spriesst, wenn der Rasen noch wintermüde sein gelbbraunes Antlitz zeigt, dann ist es ein leichtes, all die sonst so verwunschenen Aschenbrödelstellen unseres Gartens in leuchtende Farbinseln zu verwandeln. Diese « Inseln » tauchen bald nach der Schneeschmelze auf, blühen und glühen viele Wochen, um dann im Vorsommer wieder sang- und klanglos zu verschwinden. Wir können aber dafür sorgen, dass sie während vieler Jahre, ohne grosses Zutun, jeden Frühling regelmässig wieder auftauchen und uns mit ihrer Farbenfülle überraschen:

Wir pflanzen im Oktober Blumenzwiebeln, nicht etwa die übergrossen Tulpen, Narzissen und Hyazinthen, besser und vor allem ausdauernder sind die kleineren Massenblüher, welche man in der hierfür spezialisierten Samenhandlung findet:

Vorfrühlings-Krokusse, cremegelb, schneeweiss oder kupferrot. Die Zwiebelchen sind so klein und so preiswert, dass man sie am einfachsten breitwürfig sortenweise zum Beispiel unter einen Haselstrauch, einen Fliederbusch oder einen

Schneeball streut, fünf bis zehn Zentimeter gesiebte Erde darüber streut und leicht festklopft, etwas Tannreisig als Vogelschutz darüber legt, das ist alles. Sie werden staunen, welche sich stets mehrende Blütenfülle Jahr für Jahr im März aus den unscheinbaren Zwiebelchen spriesst.

Vorfrühlings-Alpenveilchen (*Cyclamen coum roseum*), an den Fuss einer feuchten Mauer gepflanzt, stossen ihre leuchtend roten Blüten schon im Februar durch den schmelzenden Schnee. Die zartrosafarbenen, leicht nickenden Sternblüten des Hundszahns (*Erythronium dens canis* Rosakönigin) folgen an gleicher Lage im April.

Rosa und hellblaue Sterne erwachen im März aus den erdbraunen Vorratswurzeln der grossblumigen Buschwindröschen (*Anemone blanda*). Kleiner, aber zahlreicher sind die blauen und neuerdings auch rosa Glöcklein, welche der Schneestolz (*Chionodoxa*) schon Ende März in verschwenderischer Fülle zwischen den lanzenförmigen Blättern hervorschiebt.

Die niedrigen, frühen Wildtulpen eignen sich zum Beispiel sehr gut als Fusspflanzung in einem Rosenbeet, das sie im März/April belegen, da sie sich noch vor der Rosenblüte still zurückziehen.

Der Erfolg ist Ihnen sicher, wenn Sie eines beachten: Früh pflanzen und während Jahren nicht stören. Im Herbst nicht scharren und rechen, sondern lieber eine leichte Decke verrottenen Laubes liegen lassen, wie das im Walde – wo vieles so schön gedeiht – von selbst geschieht.

Zu Besuch bei der Eidgenössischen Alkoholverwaltung

Es ist im staatsbürgerlichen Unterricht eine dankbare Aufgabe, anhand des Artikels 32^{bis} der Bundesverfassung, die dem Bund die Befugnis gibt, auf dem Wege der Gesetzgebung Vorschriften über die Herstellung, die Einfuhr, die Reinigung, den Verkauf und die fiskalische Belastung gebrannter Wasser zu erlassen, auszuführen, dass hier der vierte der Bundeszwecke, die Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt, eine der praktischen Anwendungen findet. Der folgende Abschnitt trägt dem Bund weiter auf, diese Gesetzgebung so zu gestalten, dass der Verbrauch von Trinkbranntwein herabgesetzt und die brennlose Obstverwertung gefördert werden. Die sehr vielseitige Art und Weise, wie die mit dem Vollzug dieser Vorschriften beauftragte *Eidgenössische Alkoholverwaltung* diese Aufgaben löst, deckt hier Zusammenhänge auf, die meistens übersehen werden. Das mag sich auch dieser Verwaltungszweig gesagt haben, als Geschäftsbericht und Abrechnung diesmal eine sehr ansprechend illustrierte Broschüre beigegeben wurde und zugleich noch eine weitere Publikation erfolgte («Der Verbrauch alkoholischer Getränke in der Schweiz 1961 bis 1965 und früherer Zeitabschnitte», von Dr. F. Welti, Adjunkt der Eidg. Alkoholverwaltung).

Aus der Rechnung geht hervor, dass ein Reinertrag (die Hälfte davon geht an die Kantone) von 89 Millionen herausgewirtschaftet wurde. Leider liegen aber die Ausgaben sehr stark über den im Budget vorgesehenen Zahlen: statt der vorgesehenen 70 Millionen deren über 108. Eine Grossernte bedeutet immer eine sehr viel stärkere Belastung der Kredite der Alkoholverwaltung. Wenn die brennlose Verwertung der Kartoffeln anstelle von 22 Millionen deren 45 verschlingt und auch die Obstverwertungsmassnahme 2 Millionen mehr kostet als vorgesehen, so ist die Budgetüberschreitung schon zum grössten Teil erklärt.

Die Broschüre ist nach dem Vorliegen der Ergebnisse des Rechnungsjahres 1967/68 geschrieben worden. Ihr direktes Ziel ist, die Öffentlichkeit in vermehrtem Masse zur Mitarbeit zu mobilisieren.

Die kostspielige brennlose Ernteverwertung ist namentlich auch bei den *Kartoffeln* immer problematischer. Wir wissen, dass eine gewisse Anbaufläche unumgänglich ist, um auch in Zeiten der Einfuhrschwierigkeiten die Ernährungsfrage stützen zu helfen. Wenn auch die Anbaufläche in den letzten fünf Jahren von 47000 Hektaren auf 38000 zurückgegangen ist, so ist andererseits der Ertrag der Hektare bedeutend gestiegen, was restlos erfreulich wäre, wenn Konsumation und Futterverwendung im gleichen Schritt mitgehen würden. Das quantitativ hochstehende Erntegut 1967 brachte es mit sich, dass auch Speisekartoffeln zu Futterzwecken verarbeitet werden mussten, nachdem sie natürlich zum Preis für Speisekartoffeln angekauft worden waren. Der Sprung der Verwertungskosten für die Kartoffelernte von einem Jahr zum andern von 26 auf 45 Millionen ist bedenklich. Auch das *Obst* wies 1967 eine Grossernte auf. Mehr als das Dreifache des normalen Obstbedarfes der Mostereien musste diesen zur Verarbeitung zugeführt werden. Der Obstbau hat heute ein anderes Aussehen als früher. In modernen und rationell angelegten Pflanzungen wird mehr und schöneres Kernobst als früher geerntet. Eine Ausdehnung der Anlagen ist aber heute alles andere als wünschenswert. Der *Konsum an Trinksprit* hat trotz Preiserhöhung erheblich zugenommen, auch die Einfuhr an Branntwein allerlei Art hat eine starke Steigerung erfahren. Die Kriegsjahre hatten den Konsum je Kopf der Bevölkerung auf 2,3 l drosseln können, heute ist er wieder auf 4,5 l gestiegen (Mittel der Jahre 1961 bis 1965.) Wenn nur die Bevölkerung über 18 Jahre in Betracht gezogen wird, so erreicht der Konsum gar mehr als 6 l. Der *Aufwand für alkoholische Getränke in der Schweiz* beträgt heute im Jahresdurchschnitt 1 Milliarde 878 Millionen. Guter Verdienst, Modeströmungen und stark verbreitete – wenn auch irrtümliche – Auffassungen über die gesundheitsfördernden Auswirkungen gewisser Schnäpse wie Whisky zerstreuen weit leichter Bedenken, als dies früher der Fall war. Die *Hausbrennerei* dagegen ist im Rückgang begriffen, es gibt weniger Brennberechtigte, die für ihren Haushalt- und Landwirtschaftsbedarf steuerfrei selber brennen dürfen. Die Neuregelung von 1962, wonach der Brennkartenbesitzer sich darüber ausweisen muss, dass er selber den Landwirtschaftsbetrieb leitet und nicht nur neben der auswärts zugebrachten Arbeitszeit daneben ein Heimet bewirtschaftet, hat sich bewährt. Ständig rückgängig ist der *Mostkonsum*, und wenn zur Förderung des Absatzes von Speisekartoffeln diese in vermehrter Art verarbeitet auf den Markt kommen – Pommes frites, Chips, Kartoffelflocken, Rösti, tiefgekühlter Kartoffel-

stock –, so wird umgekehrt dem unverarbeiteten Obstkonsum alle Aufmerksamkeit geschenkt: Pausenapfel, verbilligtes Obst für die Bergbevölkerung, Kühlhäuser, geeignete Verpackungen, entsteinte Kirschen. Aber auch hier sind ausländische Konkurrenz und neue Essgewohnheiten eher konsumfeindlich, wo doch bald einmal fast das ganze Jahr hindurch alles erhältlich ist. Letzten Endes ist es der *Konsument*, dem die Entscheidung in die Hand gegeben ist. Er ist dabei aber viel stärker mitengagiert, als er dies gemeinhin annimmt, denn schliesslich sind alle die Verwertungskosten aus öffentlichen Mitteln zu begleichen, und wenn andererseits die Alkoholverwaltung auch aus ihrer kommerziellen Tätigkeit – Verkauf gebrannter Wasser neben dem Konsumgut zur Herstellung von Pharmazeutika, Parfums und Schönheitsmitteln, zur Herstellung von Schiesspulver, Sprengstoffen, Essig, Farben, Lack und Polituren, zu wissenschaftlichen Zwecken, an graphische Anstalten und nicht zuletzt auch in Form von Brennsprit – beträchtliche Summen einnimmt, so verlassen doch, wie wir eingangs gesehen haben, grosse Teile davon (in der letzten Rechnung erscheint hier die erwähnte Summe von 108 Millionen) das Gebäude der Alkoholverwaltung nicht, da sie für die brennlose Ernteverwertung verwendet werden mussten. Die Eidgenössische Alkoholverwaltung hat mit dieser einleuchtenden, objektiv gehaltenen Publikation, die technisch sehr gut ausgefallen ist, eine 1964 herausgegebene Schrift ersetzt, die seit längerer Zeit vergriffen war. Die neue Publikation wendet sich aber nicht nur an den Konsumenten, auch der *Produzent* muss sich erneut überlegen, dass wir alle im gleichen Boot sitzen und dass die teilweise Verwertung des Eigengewächses zu Futterzwecken in einem weiteren volkswirtschaftlichen Rahmen neu zu überdenken ist.

M. Humbert

Behinderte kaufen ein

PI. Letztes Jahr fand in der letzten Novemberwoche im grossen Zürcher Warenhaus Jelmoli ein Spezialverkauf statt, zu dem nur Invalide und deren Begleitpersonen Zutritt hatten. Diese Idee, einer Anregung aus den Kreisen der Behindertenhilfe folgend, ist von der Veranstalterfirma auf umsichtigste und liebenswürdigste Art verwirklicht worden. «Sehr geehrter behinderter Mitbürger», heisst es im Einladungsbrief, «im grossen hektischen Weihnachtstrubel finden Sie sich kaum zurecht. Sie haben Mühe, den täglichen Verkehr, die Menschenmassen und alles Drum und Dran zu bewältigen, haben aber auch andererseits kaum Gelegenheit, etwas zu kaufen. Aus diesem Grund möchten wir Ihnen die Möglichkeit geben, einmal in aller Ruhe die vielfältigen Auslagen betrachten, vergleichen zu können und die Weihnachtseinkäufe zum Erlebnis werden zu lassen.»

Ein Erlebnis für alle Beteiligten wurde dieser Vormittag auch tatsächlich. Trotz des ungemütlichen Wetters – und das Wetter spielt bei den Unternehmungen

behinderter Menschen zwangsläufig eine grosse Rolle – fanden sich rund 1250 Personen ein – Kinder und Erwachsene in Rollstühlen, viele Einzelpersonen mit Stock oder Krücken, Blinde und ihr Führhund, ganze Sonderschulklassen geistig behinderter Kinder, auch einzelne mit ihren Müttern, Gehörbehinderte und solche, denen «man es nicht ansah». Rotkreuzhelferinnen halfen ihnen aus den Mänteln (es war beim Eingang eine Garderobe aufgestellt worden), und langsam verteilten sich die ungewohnten Kunden in allen Verkaufsabteilungen.

Das Personal sah ihnen anfangs wohl mit einiger Beklemmung entgegen. Es hatte sich – das kann nicht dankbar und anerkennend genug erwähnt werden – für den Spezialverkauf freiwillig zur Verfügung gestellt und wird diese Überzeit nicht einholen. Nun sah es sich dieser grossen Zahl verschiedenster Behinderter in aller Wirklichkeit gegenübergestellt, und manch einem gab es im ersten Moment wohl, wie sich ein Mitglied der Direktion ausdrückte, einen «Schlag aufs Herz». In kurzer Zeit aber war der Bann gebrochen, und die Freundlichkeit und Dienstbereitschaft der Verkäuferinnen und der vielen Helfer an Rolltreppen, Liften, Rampen und Stufen – alles «Engpässe» für körperlich Behinderte, die sie in einem Gedränge einfach nicht bewältigen können – rief im ganzen Haus eine warme, herzliche Atmosphäre hervor, ein Gefühl menschlicher Zusammengehörigkeit, die beiden Teilen wohl tat. «Es ist gut, dass man diesen Verkauf gemacht hat», meinte eine junge Verkäuferin in der Papeterieabteilung. «Jetzt haben wir keine Angst mehr vor ihnen. Sie machen es uns ja so leicht; sie geben sich solche Mühe, sich verständlich zu machen. Und sie wissen ganz genau, was sie wollen!»

Natürlich wussten sie, was sie wollten. Der schlanke Junge im Rollstuhl zum Beispiel, der die ganze Zeit eine Liste in der Hand hielt – «Photoeckli» stand zuoberst und daneben ein Anfangsbuchstabe – und systematisch seine Weihnachtseinkäufe tätigte. Andere aber wollten vorerst nur schauen, bewundern und geniessen, dass sie dieses ganze grosse Haus ungefährdet und mühelos durchstreifen, Preise erfragen, Dinge berühren und Spielwaren in voller Aktion sehen konnten. Das blinde Mädchen, das seine Hände mit sichtlichem Entzücken über die flauschigen Wollshawls gleiten liess, die Frauen an Krücken, die sich mit grösstem Vergnügen die Verwandlungskünste der Verkäuferin am Stand für Haarteile und Postiches vorführen liessen, die beiden Buben im Rollstuhl, die völlig versunken vor der Mini-Autorennbahn sassen und ihre Wagen um die Kurven flitzen liessen. Das geistesschwache Mädchen, das – sorgsam geführt von seiner Mutter – zum erstenmal die Sensation einer rollenden Treppe erlebte.

Die vielen frohen Gesichter, die Freudenlaute der Kinder, die freundlichen Gespräche – alles zeigte deutlich, dass dieser Vormittag bei Jelmoli für die Behinderten zu einem richtigen vorweihnachtlichen Fest wurde.

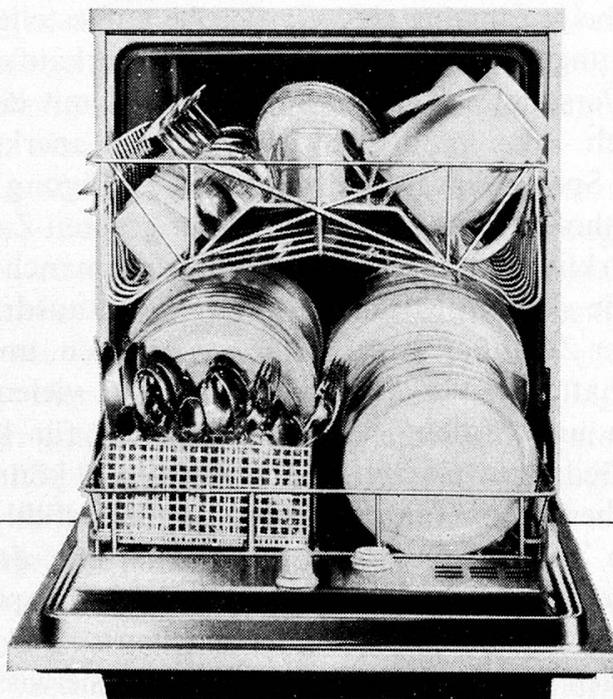
Jelmoli hat diesen Spezialverkauf bewusst nicht an die grosse Glocke gehängt; ausser vereinzelt, an die Behinderten gerichteten Hinweisinseraten in der Tagespresse fand er sozusagen «ganz privat» statt. Es ging der Direktion nicht um einen Werbeschlager, sondern um das Experiment einer Aktion des guten Willens, getragen vom Gedanken der menschlichen Partnerschaft. Das Experiment ist auf das erfreulichste geglückt und wird dieses Jahr voraussichtlich auf breiterer Basis wiederholt werden.

Merker

Geschirrwaschautomat

die grösste
Hilfe für jede
Hausfrau

- * Die Maschine reinigt und trocknet Ihr Geschirr
- * und reinigt auch sich selbst vollautomatisch.
- * Die Körbe sind voll ausziehbar, lassen sich darum leicht füllen
- * und fassen erstaunlich viel (je 7-8 Suppenteller, flache Teller, Dessertteller, Tassen mit Untersatz, Gläser und Bestecke).
- * Der Automat arbeitet ruhig und läuft leise.
- * Beste Schweizer Qualität.



Einbaumodell Fr. 2250.-. Freistehendes Modell mit Deckplatte aus unverwüstem Kunstharz Fr. 2380.-.

5% ZINS

für Geldanlagen auf 5 und mehr Jahre
in Kassenscheinen

HYPOTHEKARKASSE DES KANTONS BERN

Staatsgarantie

Seit 1846

Pro-Juventute-Marken 1968



Diesmal kommen die *Pro-Juventute-Marken* im wahren Sinn des Wortes auf uns zugeflogen: Es sind Vogelmotive, Auerhahn, Gimpel, Rotkopfwürger und Sommergoldhähnchen, die Walter Wehinger für die diesjährige Markenserie geschaffen hat. Auf gelbem, grünem, rotem und blauem Grund wirken sie in ihrer Farbenfreudigkeit sehr attraktiv. Besonders gern lassen sie sich auf den von Hélène Zbinden-Amande und Sonja Pletscher gezeichneten Pro-Juventute-Blumenglückwunschkarten oder auf den Doppelkarten mit den Kinderbildnissen von René Mühlemann aufkleben.

Und nun: was ruft uns der Auerhahn hier zu?

Der Ertrag aus dem Verkauf der Marken und Karten kommt der Jugend durch Förderung ihrer gesunden Entwicklung in körperlicher, seelischer und geistiger Hinsicht zugut.

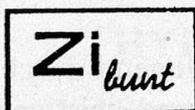
Gerade dieser Tage haben die Schulkinder angefangen, bei uns vorzusprechen. Nehmen wir uns die nötige Musse, den Bestellzettel reichlich auszufüllen. *M.H.*



Ausbildung von Heim- oder Hauspflege- rinnen

- Der Beruf der Heimpflegerin ist abwechslungsreich.
- Die Arbeitsbedingungen sind neuzeitlich geregelt.
- Die Ausbildung umfasst Schule und Praktika.
- Sie dauert 1³/₄ Jahre, die Ferien eingeschlossen.
- Der nächste Kurs beginnt am 15. April 1969.
- Die Anmeldefrist dauert bis 31. Januar 1969.
- Prospekte und Auskünfte erhalten Sie bei der Leiterin.

**Heimpflegerinnenschule der Bündner Frauenschule,
Loestrasse 32, 7000 Chur,
Telefon 081 22 35 17**



Grobgewebe

für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt

aus Leinen: garantiert licht- und kochecht

Quellennachweis

Tel. 031 22 22 85

ZIHLER AG, 3000 BERN 12

Dralongardinen direkt ab Fabrik



Sie finden bei uns sämtliche Innendekorationsstoffe, ob konservativ oder modern, für jedes Heim, für jeden Anspruch zu erstaunlich günstigen Fabrikpreisen.

Unsere fachmännisch geschulten Mitarbeiter beraten Sie gerne von vormittags 8 bis 11 Uhr und nachmittags 2 bis 5 Uhr, auch am Samstagvormittag.

Eine Fahrt nach Kirchberg lohnt sich, denn Sie erhalten für Ihr gutes Geld beste Qualität.

Es stehen genügend Parkplätze zur Verfügung.

**Weberei und Druckerei
Elsaesser & Co.**

**Telefon 034 3 23 02
Kirchberg BE**

(Ausfahrt Kirchberg an der Autobahn Zürich-Bern benützen)

Fahrbewilligung erst nach Erste-Hilfe-Kurs

Eine Massnahme, die auch im Dienste des Zivilschutzes steht

sbz. Die deutsche Fachzeitschrift «Selbstschutz-Rundschau» meldet, dass künftig die Erwerbung eines Führerscheines in der Bundesrepublik Deutschland davon abhängig gemacht wird, dass sich der Bewerber über Grundkenntnisse in der Ersten Hilfe ausweisen kann. Er hat somit vorher einen dieser Kenntnisse vermittelnden Samariterkurs zu besuchen. Das sieht eine Änderung des Strassenverkehrsgesetzes vor, die im ersten Durchgang den Bundesrat passierte und noch vom Deutschen Bundestag in Bonn verabschiedet werden muss. Die Autofahrer sollen nach den neuen Bestimmungen auch verpflichtet werden, ständig Verbandkästen in ihren Autos mitzuführen. Beide Verpflichtungen gelten bereits für die Führer von Omnibussen. Gleichzeitig sollen auch die Sicherheitsbestimmungen für Personenwagen geändert werden. Die Bundesregierung denkt dabei an die Einführung eines verformungsfesten Insassenraumes mit entsprechenden verformungsfähigen Teilen, an die weiche Auskleidung des Innenraumes, an gepolsterte Armaturenbretter, versenkbare Kurbeln und Knöpfe, Sicherheitslenksäulen und -räder, unfallgerechte Türen und Türschlösser, an die Ausrüstung mit Sicherheitsgurten und an bestimmte Brandschutzmassnahmen.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang der erforderliche Besuch eines Erste-Hilfe-Kurses, was für den Selbstschutz der Bevölkerung von entscheidender Bedeutung sein kann. Würden zum Beispiel solche Anforderungen auch in der Schweiz verlangt, könnten mit der Zeit über eine Million Frauen und Männer über Kenntnisse in der Ersten Hilfe verfügen, was nicht nur bei Verkehrsunfällen, sondern ganz allgemein bei Katastrophen im Sinne der Bestrebungen des aktiven Zivilschutzes liegen würde, ist doch Zivilschutz vor allem auch Selbstschutz.

Buchbesprechungen von M. H.

Belletristik

Inez Wiesinger-Maggi: Der Vertreter Adam. Roman. Orell-Füssli-Verlag, Zürich. Vor drei Jahren durften wir über den Roman «Der Pedant» berichten, und heute liegt ein neues Werk der eigenständigen Zürcher Autorin vor. Es ist zweifellos flüssiger geschrieben. Das Buch ist eine Folge von Dialogen – eher zwar Monologen – zwischen einem Anwalt und eben Adam, einem gebürtigen Armenier, der in der Schweiz lebt. Er ist im Anwalt *dem* Zuhörer begegnet, der durch förderndes und zutiefst verstehendes Mitgehen diesen hochanständigen, überlegten, scharf (aber menschlich-gütig) beobachtenden Erzähler seinen lauterem Quell sprudeln heisst. Bald einmal ist der Leser selber der Anwalt, der fasziniert zuhört und – ja, diesem Lebensphilosophen recht geben muss –, meisterhaft wird scheinbar tote Materie personifiziert, der

Das Angebot für alle, die gerne Gutes preiswert kaufen:

F1

das Angebot von Ackermann! Vielseitig. Modern. Praktisch. — Mode. Stoffe. Wolle. Hemden usw. Sie erhalten es sofort zur Ansicht. Senden Sie einfach dieses Inserat als Drucksache (10 Rp.) an

Vollständige Adresse:
Frau/Frl. (Vorname, Name)

Ackermann
6160 Entlebuch

MIKUTAN-

Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut für die Säuglings- und Kinderpflege.

Preis der Packung Fr. 2.60
In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

RADIX AG STEINEBRUNN

Rohr

Schaffhauser
Spezialitäten aus
der Schaffhauser
Confiserie

Rohr

Postversand

Herbst- und Winterferien zählen doppelt

im gepflegten evangelischen Familienhotel am schönen Thunersee. Idealer Ferienort in milder, ruhiger Lage direkt am See. Ab 12. Oktober speziell **günstige Winterpreise ab Fr. 13.-**, plus Heizung und Servicezuschlag.

Gut geheizte Zimmer. Auch Dauergäste während der Wintermonate.

Anmeldungen an **Evangelisches Familienhotel, Parkhotel, 3654 Gunten**, Telefon 033 51 22 31



swissa jeunesse

Elegant, präzise, grundsolid —
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal Tel. 063 9 24 24

Humor webt liebevolle Bilder. Geradezu spannend wird der Erzählende, wenn er seinem «alter ego» begegnet, beide sich wandeln und dennoch sich selber bleiben. Ein ausgezeichnetes Buch.

Sterling North: Unsere Waschbären. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Dr. Heidi von Wahlert. Müller-Verlag, Rüslikon. Sterling North ist ein bekannter Schilderer der Natur, seine Jugenderlebnisse mit seinem Kameraden Rascal, einem Waschbären, den er in die Hausgemeinschaft aufgenommen hatte, sind weitherum berühmt geworden. Diesmal führt er uns, da er nun in unmittelbarer Waldesnähe im Staate Wisconsin lebt, in Kontakt mit ganzen Waschbärenfamilien, deren Lebensart auszuforschen dem Redaktor, Buchkritiker und Schriftsteller mehr als ein Hobby bedeutet. Das ungemein warm geschriebene Buch vermittelt uns manche fesselnde Bekanntschaft, deren Wirkung vor allem in der Ungekünsteltheit der Beziehungen liegt, im Respekt vor der Natur und auch dem Willen, kein Naturgesetz zu verletzen. Wir erleben viel Beglückung mit, aber auch das interessante Leben einer ganzen Familie, die sich im Bearbeiten des Bodens in den Zyklus der Natur einschliesst, vieles auf sich nimmt, aber dafür reich entschädigt wird. Die Erlebnisse erinnern zeitweise stark an die lebendigen Schilderungen, wie sie uns das Ehepaar Zuckmayer aus seinen Amerikajahren geschenkt hat. Über zwanzig ausgezeichnete Photos helfen erst recht mit, für den Tierschutz eine eindruckliche Lanze zu brechen.

Gertrud Lendorff: Amor im Bogenthal. Vor hundert Jahren. Reinhardt-Verlag, Basel. Nun liegt schon der zweite Teil der neuen Folge der hundertjährigen Rückblicke auf Basler Familienleben vor. Amor im Bogenthal lässt uns wieder die gleichen Personen begegnen, mit denen wir schon bei Lydia Sternenberger in Paris bekannt geworden sind. Nur befinden wir uns diesmal wieder auf Basler Boden, aber der Probleme sind es nicht weniger geworden als auf dem amourösen Pariser Pflaster. Hetze und Sachlichkeit dominieren noch nicht wie heute, und bis sich die Beteiligten aus ihren gefühlsbetonten Verquickungen heraus zurechtfinden, entstehen manche köstliche Situationen, die nur zu leicht verstehen lassen, warum auch diese Hörfolge ihre treue und erwartungsfrohe Gefolgschaft hat.

Zwei weihnächtliche Büchlein: Im Reinhardt-Verlag sind wiederum zwei der kleinen kartonierten Weihnachtsausgaben erschienen: *Adolf Maurer* hat unter dem Titel «*Vom hellen Schein*» zum Teil bereits erschienene Weihnachtsbotschaften in gebundener Form gesammelt. Sie eignen sich für verschiedene Rahmen, in denen Weihnachten im grösseren oder kleineren Kreis gefeiert wird, und sind so dem sorgfältigen Gestalter dieser Feiern eine willkommene Hilfe. *Eduard H. Steenzen* hat seinen «Geschichten zwischen Advent und Neujahr» den Titel einer der Erzählungen, «*Der Adventshahn*», gegeben. Manchmal greift er in den Schatz seiner Erinnerungen, dann wiederum ist es unser heutiger Alltag, der den Anlass zum Durchbruch weihnächtlichen Geschehens bildet. Sie eignen sich auch zum Vorlesen unter dem Kerzenlicht.

Verschiedenes

Hugo Schneider: Adel, Burgen, Waffen. Monographien zur Schweizergeschichte. Francke-Verlag. Wir sind ein an Burgen reiches Land, und der Burgenfreunde sind viele in der Schweiz. Wohl ist es möglich, sich anhand zahlreicher Publikationen über die einzelne zu besuchende Burg zu dokumentieren, aber über das ihnen grundsätzlich Gemeinsame in gedrängter Form eine kulturgeschichtliche Entwicklungsübersicht zu schaffen, ist der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz vorbehalten gewesen, die mit dieser Veröffentlichung eine Lücke ausfüllen dürfte. Bewohnt waren die mittelalterlichen Burgen durch Adelsgeschlechter, die dem Waffenhandwerk oblagen. So ist es denn gegeben, dass auch diese beiden Begriffe mit hineinbezogen wurden. Auch der Rechtshistoriker wird im Büchlein von Hugo Schneider Kenntnisse auffrischen können. Skizzen erleichtern das Verständnis des ersten deutschspra-

Einzelfarben bester Marken-

Strickwollen

wieder zum unglaublichen Preise von

Fr. 1.35

per 50-g-Knäuel lieferbar!
(Bisherige Verkaufspreise bis 2.95)

Wenn Sie Wolle benötigen, verlangen Sie kostenlos und unverbindlich unsere Musterkollektion 135, Sie werden von den wunderbaren Qualitäten begeistert sein!

Hans Jakob & Co.
3437 Rüderswil i. E.
Telefon 035 6 74 38

Wenn Sie momentan keinen Bedarf haben, Inserat aufbewahren — erscheint nur einmal!

Die Tasse

NEUROCA

**am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern**

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

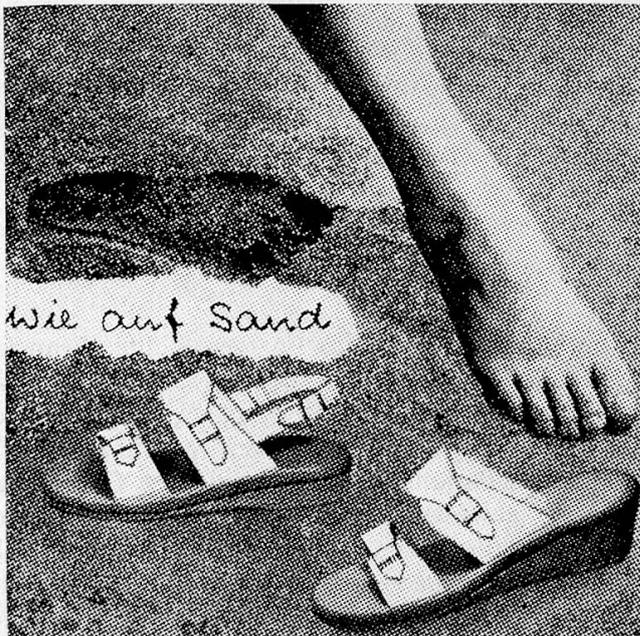
Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30
Grosse Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.—
Die Tasse NEUROCA kostet nur
3-4 Rappen



Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel Gland VD

Kennen Sie die «Illustrierte Schweizer Schülerzeitung»?

Verlangen Sie Probenummern
beim Bächler-Verlag, 3084 Wabern



**Wundervoll weich,
beschwerdefrei**

Knellwolf-Sandaletten

...Kalte Füsse kenne ich nicht mehr...

...Meinen Füßen ist noch nie so wohl gewesen...

so schreiben uns Kunden aus aller Welt. Viele Tausende tragen die patentierten Knellwolf-Sandaletten mit Begeisterung.

Verlangen Sie den Gratisprospekt für eine Auswahlendung! Samstags geschlossen.

hc—knellwolf orthopädie

Haldenbachstrasse 21, 8006 Zürich
Telefon 051 34 06 40

chigen Beitrages zu dieser neuen Publikationsserie, die zugleich ein interessantes Publikationsprogramm anzeigt, bearbeitet von bekannten Fachleuten. Die preislich günstige Gestaltung ist der herausgebenden Gesellschaft zu verdanken.

Für die Jugend

Barbara Lischke: Lippo. Francke-Verlag, Bern. Diese, wie die Verfasserin sie nennt, «Kriminalistische Geschichte zum Thema: Wir und die Gastarbeiter» greift ein sehr aktuelles Thema auf. Es ist schon so: die Vorurteile der Eltern lenken auch das ursprünglich wohl unbefangene Verhalten der Kinder Gastarbeitern und ihren Familien gegenüber. Hier erleben wir an einer Situation, wie sie in irgendeinem Ort durchaus möglich ist, wie eine ganze Dorfschule, einmal zur besseren Einsicht gelangt, alles daran setzt, begangenes Unrecht gutzumachen, und so das Stimmungsbarometer des ganzen Dorfes beeinflusst. Dass die Kinder mit Erfolg dabei als Detektive auftreten, erhöht natürlich das Interesse der jungen Leser an einer Geschichte, deren tieferer Sinn ihnen nicht verborgen bleiben kann. Das Buch ist flüssig und spannend geschrieben, die Illustrationen von Edith Schindler, die sich längst einen Namen gemacht hat, trotz ihrer Lebendigkeit zurückhaltend und alles Grotteske vermeidend.

Patsey Gray: Noras Arche. Reinhardt-Verlag, Basel. Das aus dem Amerikanischen übersetzte Buch ist den Männern und Frauen des Tierschutzvereins für ihren heldenhaften Einsatz bei der Weihnachtsüberschwemmung 1964 in Kalifornien gewidmet. Sein Grundton ist Liebe zum Tier, Verantwortungsbewusstsein für die Geschöpfe, die durch den Menschen aus ihrem ursprünglichen Lebensgebiet verdrängt wurden. Zwei noch schulpflichtige Jugendliche, ein Mädchen und ein Junge, werden durch den überschwemmten Aalfluss auf eine Insel geschwemmt, wo sie in einer verlassenen Jagdhütte eine notdürftige Unterkunft finden. Das Mädchen ist eine ausgesprochene Tierfreundin und kennt sich namentlich mit Pferden aus. Bald einmal werden verschiedene Tiere zugeschwemmt, so dass die Zufluchtsstätte mit Recht bald einmal Noras Arche genannt wird, denn Nora gelingt es durch einfalreichen Einsatz, auch die Tiere durchzubringen. Bis die Rettung gelingt, erleben die jugendlichen Helden manche kritische Situation und wird ihre Kameradschaft oft auf die Probe gestellt. Noras Arche ist eine erfreuliche Erscheinung auf dem Büchermarkt für Jugendliche, mit einer gesunden Synthese zwischen Abenteuer und Lebensethik. Marie-Rose Joray hat die deutsche Übersetzung mit acht vorzüglichen Zeichnungen versehen. Die Verfasserin schöpft die Gestalten ihrer bekannten Bücher aus ihrer nächsten Umwelt, ist sie doch Mutter von vier Kindern und hat einen guten Namen als Pferdezüchterin und Wettkampfreiterin.

William Corbin: Ein Pferd im Haus. Müller-Verlag, Rüslikon. Der Titel des von Ursula von Wiese in einer teils humorvollen, teils spannungsgeladenen Sprache aus dem Amerikanischen übersetzten Jugendbuchs ist wörtlich zu nehmen: Die 14jährige Melanie dressiert nämlich ihren Palominohengst während der elterlichen Abwesenheit zum esszimmer- (wenn auch nicht salon-)fähigen Hausgenossen, da sie eine im Übermut ausgesprochene Verpflichtung erfüllen will. Dass daraus viele komische Situationen entstehen, liegt auf der Hand, aber ebenso sehr, dass das pferdeliebende Mädchen vorerst ein ganz ungewöhnliches Verhältnis zum Pferd haben muss. Bei der heutigen Pferdebegeisterung der Jugend wird das Buch so auf viel Verständnis stossen, und zwar schon bevor nach fast zwei Dritteln der Geschichte der Hengst aus dem Stall entführt wird und Melanie und ihr Freund sich mit einem durch den Notstand diktierten Diebstahl mit einem Boot versehen und den Pferdedieben folgen. Das führt zu einer spannungsgeladenen Verfolgung, aus der die sympathischen zwei- und vierbeinigen Helden siegreich hervorgehen.

Betty Cavanna: Viktoria und die schöne Mama. Müller-Verlag, Rüslikon. Der jüngste Jungmädchenroman der Verfasserin greift auch diesmal mitten in ein Problem hinein, das ein

GEWERBEKASSE IN BERN. DIE BANK FÜR IHRE GELDFRAGEN

Gewerbekasse in Bern Bahnhofplatz 7 Tel. 031 22 45 11



Nie verlegen mit

orvita

Vollkornbiscuit
immerfrische
Brotreserve

Kambly



Das biologisch wertvolle Pflanzenfett



ein Qualitätserzeugnis der
Schweizerischen Milch-Gesellschaft AG Hochdorf

Wenn Sie an guten Kaffee denken ...

... dann MOCAFINO!

Warum? MOCAFINO ist ein anregender, löslicher Kaffee, 100% rein, aus aus-
erlesenen Kaffeearten hergestellt, kräftig und röstfrisch!
Deshalb vermittelt Ihnen MOCAFINO den edlen Kaffeegenuss! MOCAFINO
ist auch koffeinfrei erhältlich.

Haco ag gūmligen

Telefon 031 52 00 61

junges Mädchen beschäftigen kann – und in Zukunft wohl noch in vermehrter Masse: eine so jugendliche Mutter zu haben, die zudem diese Tatsache noch unterstreicht und ausnützt, dass die heranwachsende Tochter sich von ihrem Platz verdrängt fühlt, ohne einen anderen zu finden. Die Tochter selber fühlt sich spürbar im sogenannten «undankbaren» Alter und leidet dadurch doppelt unter der Selbstsicherheit der jung verwitweten Mutter. Sie bleibt dabei selber gegenüber immer wohlthuend selbstkritisch, aber das erspart ihr nicht, durch manche bittere Überlegung hindurchzugehen und gelegentlich den Masstab zu verlieren, wenn sie daran festhält, dass die Mutter sie absichtlich im Kindesalter behalten möchte. Dass sie schliesslich dem Konfliktkreis ausweicht, um im nördlicheren Amerika eine höhere Schule zu besuchen, lässt sie auch innerlich etwas Distanz nehmen und heranreifen. Dann aber helfen äussere Veränderungen den Graben überbrücken, und die Mutter-Tochter-Beziehungen normalisieren sich. Das alles geschieht in der Form eines leicht lesbaren Romans mit interessantem Hintergrund. Ursula von Wiese erweist sich einmal mehr als einfühlsame Übersetzerin.

Rusia Lampel: Keine Nachricht von Ruben. Roman für Jugendliche. Sauerländer-Verlag, Aarau. Rusia Lampel hat bereits zwei Jugendromane aus Israel geschrieben, die mit Recht starke Beachtung fanden. Nun kehren wir wieder in den gleichen Familien- und Freundeskreis zurück, aber es ist Juni 1967, es sind die Stunden des Sechstagekrieges, die Wochen der zunehmenden Spannung zuvor, das Leben in der Ungewissheit nach dem Sieg, dem kein Friede folgen will. Wir begegnen nicht nur Helden, denn wir stehen im Alltag und nicht in einer Romanwelt. Aber es geht etwas grosszügig Selbstloses durch das Buch, das ein Stück neuester Weltgeschichte zum Hintergrund hat. Es ist geschrieben worden aus dem unmittelbaren Miterleben heraus, von einer Frau, die um die Menschheit über ihre eigenen Landesgrenzen hinaus bangt. Ein verantwortungsvolles Buch, das zur Mitverantwortung aufruft. Rusia Lampel hat bereits früher bewiesen, dass sie die Sprache der Jungen spricht, die spannend und zukunftsgerichtet ist. Sie gibt uns hier die Möglichkeit, ein wirklich wertvolles Buch in das Bücherregal der Jugend zu stecken.

Pestalozzikalender 1969. Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich. Die Vielfalt des Pestalozzi kalenders ist besonders diesmal augenfällig. Sich nach allen Seiten umblickend im Lichte der Tagesprobleme menschlicher und technischer Art, zurück- und vorwärtsschauend, die Pflege des Schönen nicht vernachlässigend, ist sowohl im Kalender selber als auch in seinem Begleiter, dem Schatzkästlein, in gedrängter Form alles das zusammengefasst, was dem Schüler weiterhilft und ihn doch auch zugleich unterhält. Neu ist, neben vielem anderen, auch die Fremdwörterrubrik, besonders sorgfältig sind auch die Farbendrucke.

Für Kinder

Der fliegende Teppich. Märchen aus Kasachstan und Usbekistan. Flamberg-Verlag, Zürich. Der prachtvolle Märchenband «Märchenkarussell» vom letzten Jahr hat einen Gespanen erhalten, der erneut von der überragenden tschechischen Illustrationskunst Zeugnis ablegt. Diesmal stammt die Ernte nicht aus der Tschechoslowakei, sondern aus der Kasakenrepublik und der mittelasiatischen russischen Bundesrepublik – also nicht gerade einer zugänglichen Quelle! Jaroslav Tichy erzählt 22 Märchen nach, die wohl hier und dort an unsern eigenen Märchenschatz anklingen, aber doch unverkennbar durch ihr Ursprungsland gekennzeichnet sind, im Kampf den Sieg dem Guten überlassend. Es sind keine Kurzgeschichten, und wie man nicht einfach über sie hinweglesen kann, so sind sie auch nicht im Schnelltempo nachzuzählen oder vorzulesen. Wie wird das Kind auf all das Fremde reagieren? Wir sind sicher, dass seine Phantasie dadurch angeregt wird (auch seine Fragen...), aber nun helfen die schlechthin meisterhaften Illustrationen von Miloslav Troup ein gutes Stück weiter. Farbe, Form und Druck sind einander ebenbürtig, ungewohnt der wundervolle Goldhintergrund,

über den der Finger in der Erwartung streift, goldbestäubt zu werden. Die tschechoslowakische Buchkunst ist für den Fachmann längst ein Begriff, hier legt sie in einer höchst willkommenen Form ein Zeugnis überlieferter und verfeinerter Kultur ab.

Die Legende von Sankt Nikolaus. Ein Bilderbuch von Verena Morgenthaler. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. Das grossformatige Bilderbuch ist eine der kostbarsten Gaben, die wir ins Kinderzimmer tragen dürfen. Die eigentliche Legende von Sankt Nikolaus ist ja eigentlich heute fast untergegangen und durch den Inbegriff des Beschenktwerdens verdrängt worden. Und nun blättern wir beglückt im Buch, das Sankt Nikolaus wieder auferstehen lässt, in schlechthin vollendeten Illustrationen, deren Gesichtsausdrücke kaum zu überbieten sein dürfen. Und in Wort und Bild begegnen wir der Urfigur aus Patara, begleiten den Knaben Nikolaus auf seinem Legendenlebensweg bis zu seinem Tode als Bischof Nikolaus am 6. Dezember 352. Ein kostbares Buch (wie wohltuend sind die harmonisch-diskreten Farben!), das Kindern, Müttern, Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen zu schenken ein wahres Vergnügen ist.

Ernst Kreidolf: Der Traumgarten. Rotapfel-Verlag, Zürich. Nun liegen sie wieder vor uns, die Märchen von Blumen und Sommervögeln, in einer erweiterten Neuausgabe, voller Grazie, Humor, in den unverkennbaren zarten Farben des Meisters. Sie fangen seit vielen Jahren schon Herz, Gemüt und Auge des Kindes bei ihrer ersten Begegnung ein. Es ist kein hastig zu durchblätternes Bilderbuch, es ist eine Aufforderung zum Miterleben. Und weil es den Erwachsenen ebenso wie das Kind anspricht, darf sich der Erzählende ins Erzählen verstricken lassen. Vielleicht wird ihm dabei erneut bewusst, wie empfänglich die Kinderseele für jede Berührung mit der Natur ist, wie bereit sie ist, ihr eigenes Empfinden auf Tier und Blume zu übertragen. Der Verlag als Hüter dieser Kostbarkeiten macht sich um die Kinderwelt verdient.



Achten Sie auf Ihre Gesundheit!

IPASIN-TONIKUM beruhigt Herz und Nerven – ist angezeigt bei Übermüdung, Nervosität, Zirkulationsstörungen und Schlaflosigkeit.

In Apotheken und Drogerien
Kur Fr. 17.80 / Fr. 9.50
Pharma-Singer Niederurnen

Lassen Sie Ihre alten gestrickten Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken, Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die Fabrik

Alexander Kohler SA, Vevey

Telefon 021 51 97 20

portraits

**John F. Kennedy
Winston Churchill
Rudolf Minger**

Format 22x30 cm, auf Bütteln
aufgezogen, mit Faksimile-
Unterschrift

je Fr. 3.50

Bestellungen sind bitte an den
Römerhof-Verlag, Universitäts-
strasse 48, 8006 Zürich, zu richten.
Versand mit beiliegender Rechnung.

Das gemütliche Haus
mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare
Gedeckte Aareterrasse
Pauschal-Pensionspreis Fr. 35.–
auch vegetarische Menüs

E. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 261 21



Büchler

Taschen- Kalender 1969



Der Büchler Taschenkalender bietet mehr. Er ist **Agenda**, denn er liegt absolut flach auf dem Tisch

Notizbuch, mit vielen leeren Seiten zu Ihrer Verfügung

Normalformat

Mit Umschlag aus dunkelblauem Plastik, 4 Fächern und separatem Adressenverzeichnis
Spiralheftung
Masse: 11,5 × 15,8 cm
Preis: Fr. 6.80

Format «piccolo»

Im Aufbau gleich wie Normalformat
Masse: 9,6 × 13,1 cm
Preis: Fr. 4.90

Bestellschein

An Büchler-Verlag, 3084 Wabern
Seftigenstrasse 310

Ich bestelle

Ex. Büchler Taschenkalender

Normalformat zum Preise
von Fr. 6.80

Ex. Büchler Taschenkalender

Format «piccolo» zum Preise
von Fr. 4.90

Name und Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ, Ort und Kanton: _____

ZB 11

AZ 3084 Wabern

Dawwa Crème

die feine gebrauchsfertige
Dessertcrème in der
vorteilhaften Familiendose

5 Aromen:

Chocolat

Vanille

Ananas

Orange

Rum



Jetzt mit MONDO-Punkten
für prächtige Bildbänder